

FRAUEN- UNTERWEGS

im
Kirchenbezirk Neustadt



Dekanatsarbeitskreis
Bildung und Gesellschaft
Frauenausschuss

Winter 2017

Dekanatsfrauenausflug Europa-Denkmal bei St. Germanshof



Die tiefe Sehnsucht nach Trost und Stärke

Weihnachtsmärkte schon Mitte November?!

Letzte Woche bin ich in der Zeitung über einen Artikel gestolpert, in dem es um einen Weihnachtsmarkt ging, der auf Mitte November vorverlegt worden war. An den Wochenenden vor Weihnachten sei schon so viel los, deshalb habe man einen Ausweichtermin gesucht. Und weil so viele Besucher und Besucherinnen wie noch nie kamen, wurde beschlossen, auch im nächsten Jahr schon vor der Adventszeit vorweihnachtliche Stimmung zu verbreiten. Auch auf Facebook werden schon seit Wochen Fotos von Weihnachtsdekorationen und vom Backen veröffentlicht. Ich selbst war noch viel zu sehr mit „Novembergedanken“ beschäftigt und habe mich gefragt, woran das liegen mag, dass sich offensichtlich so viele danach sehnen, dass es Advent wird und sie endlich loslegen können, die Lichterketten aufhängen und sich mit Plätzchen und Kerzen in weihnachtliche Stimmung bringen.

Die Adventszeit ist zugegebenermaßen in diesem Jahr (wie übrigens alle paar Jahre mal) sehr kurz und es ist nicht leicht, all die Termine, die sich im Laufe der Jahre zu einer Tradition entwickelt haben, unterzubringen. Und wenn es ums Geldverdienen geht, dann sind natürlich auch die Möglichkeiten begrenzter.

Vielleicht steckt aber doch viel mehr hinter dieser Eile. Nämlich eine tiefe Sehnsucht nach etwas, das uns tröstet und Mut macht.

Viele von uns erleben unsere Zeit als sehr beunruhigend. Wir werden ständig mit Nachrichten und Bildern von Krieg, Katastrophen, Hunger und Terror überflutet. Wir können auch nicht mehr so tun als ob das alles weit weg wäre. Die Anschläge in Berlin und Paris sind uns erschreckend nah gerückt. Und die momentane politische Lage mit Parteien, die es nicht auf die Reihe bekommen, eine arbeitsfähige Regierung zu bilden, kann uns auch nicht gerade begeistern.

Wie schön wäre es, die Tür vor der Welt da draußen zu schließen, es sich einfach gemütlich machen zu können, bei Kerzenschein, Gebäck und Tee.

Wenigstens für eine kurze Zeit mal all das auszusperren, was bedrohlich wirkt. Sich zurück zu lehnen und sich sicher und geborgen fühlen zu können.

Es tut gut, darauf vertrauen zu können, dass Gott uns genau diese Geborgenheit geben will. Gerade im Advent wird das ganz deutlich, wenn wir uns auf Gottes Kommen in unsere Welt vorbereiten. Gott will unsere Welt heller machen, uns Licht ins Dunkel bringen und uns ermutigen, trotz aller Dunkelheiten in uns und um uns herum, nicht die Hoffnung zu verlieren. Die tröstlichen Worte, denen Menschen schon seit langer Zeit vertrauen, haben bis heute nichts an Bedeutung verloren.

Wir dürfen uns freuen und uns darauf verlassen:

„Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.“

Jesaja 9,1

Martina Horak-Werz, Pfarrerin



Impressum:

Herausgeber: Dekanatsarbeitskreis Bildung und Gesellschaft im Kirchenbezirk
Neustadt – Frauenausschuss

Redaktionsteam: Pfarrerin Martina Horak-Werz (verantwortlich)

Ellen Löwer, Haßloch - Layout

Gabriele Seiler, Meckenheim

Auflage: 1.000, Gemeindebriefdruckerei.de

Fotos privat,



Lieber Herr Bernhardt, liebe Angehörige,
liebe Trauergemeinde,

als theologische Begleiterin der Frauenarbeit
im Kirchenbezirk Neustadt und im Namen
von Herrn Dekan Armin Jung möchte ich
Ihnen mein tiefes Mitgefühl aussprechen.

Wir werden Waltraud Bernhardt vermissen.
Ihr Engagement, ihr sachlicher Rat, ihre
angenehme, zurückhaltende und doch

selbstbewusst ihre Meinung vertretende Art werden überall fehlen, wo sie
treu und zuverlässig ihren Beitrag geleistet hat.

In unserem Dekanatsarbeitskreis für Frauenarbeit habe ich sie selbst vor
20 Jahren kennen gelernt und ihre Mitarbeit und ihren Rat sehr geschätzt.
Sie war aber schon viel länger Mitglied dieses Kreises, denn seit 1983, also
seit 34 Jahren, leitete und prägte sie den Frauenkreis in Lachen.
Anspruchsvolle Themen aus Kirche und Welt brachte sie den Frauen
näher, immer mit einem liturgischen Rahmen, vor allem auch besonderen
Segensworten. Die Weltgebetstagsarbeit war ihr ein ganz besonderes
Anliegen. Genauso wie beim Ökumenischen Hausgebet im Advent brachte
dieses Engagement die Ökumene in Lachen-Speyerdorf entscheidend
voran.

Vier Perioden, 24 Jahre lang, wirkte sie als eine der ersten Frauen im
Presbyterium der Kirchengemeinde Lachen-Speyerdorf mit und vertrat
auch eine Zeitlang ihre Gemeinde in der Bezirkssynode.

Ich vermute, sie war auch eine der ersten Lektorinnen im Dekanat, denn
schon seit 1981 übte sie dieses Ehrenamt aus und war auch in anderen
Kirchengemeinden - wie zum Beispiel bei uns in Gommersheim - gern
gehörte Gottesdienstvertretung.

Was Waltraud Bernhardt anging, das tat sie aus einem tiefen Gottvertrauen
heraus, voller Überzeugung mit ganzem Herzen und dabei völlig
bescheiden und unspektakulär. Aufhebens um ihre eigene Person wollte
sie keines gemacht haben. Vermutlich würde sie auch jetzt lächelnd sagen:
„Och, lassen Sie mal, so wichtig bin ich nicht.“

Und doch war sie wichtig! Und ich finde es wichtig daran zu erinnern.
Menschen wie Waltraud Bernhardt tragen unsere Kirche auf ganz
besondere Art. Und es gibt nicht allzu viele davon.

Waltraut Bernhardt war für mich ein ganz besonderer Mensch. Eine Frau mit dem Herz auf dem rechten Fleck, wie es so schön heißt. Eine Frau, die die Sache der Frauen voran gebracht hat, ohne kämpferisch zu wirken. Eine kluge und feine Frau mit einer starken Persönlichkeit.

Ich bin dankbar, dass ich sie gekannt habe und möchte mir gerne in vielem ein Beispiel an ihr nehmen.

Ich wünsche Ihnen, lieber Herr Bernhardt, Ihnen, liebe Familie von Waltraut Bernhardt, ja uns allen, die wir um sie trauern und sie vermissen werden, dass wir mit Gottes mütterlich tröstendem Beistand, Waltraut Bernhardts Andenken wahren und in ihrem Sinne weiter leben können.

Hanne Kölsch

Wir trauern um unsere treue Mitstreiterin in der Frauenarbeit im Kirchenbezirk, Hanne Kölsch, die im Alter von 86 Jahren verstorben ist.

So lange sie gesundheitlich dazu in der Lage war, fehlte sie bei keiner unserer Zusammenkünfte und brachte ihre Ideen in unserem Kreis ein. Die gebürtige Neustadterin war ursprünglich Schneiderin.

In Lambrecht hat sie sich in verschiedenen Bereichen engagiert. Lange Jahre war sie im Presbyterium und wurde dann auch zur Ehrenpresbyterin ernannt. Ihre praktischen Fähigkeiten und ihre Kreativität stellte sie gern für den Frauenbund und das Frauenfrühstücksteam zur Verfügung. Überall wo Basteln, Malen und Dekorieren gefragt war, lieferte sie einen wesentlichen Beitrag.

Ganz besonders lagen ihr die Bewohnerinnen und Bewohnern des AWO-Heims in Lambrecht am Herzen. Unermüdlich machte sie dort Besuche und half mit Veranstaltungen zu organisieren.

Wir sind dankbar für alles, was sie für ihre Mitmenschen getan hat und werden sie vermissen.

Martina Horak-Werz, Pfarrerin

Kunst – Kirschtorte – Kultur – Kirche

Der Dekanatsfrauenausflug war ein voller Erfolg!

Einen abwechslungsreichen Halbtagesausflug (21.9.2017), unternahmen die Dekanatsfrauen zusammen mit den Frauen der Gäugemeinden.

Das erste Ziel war Petersbächel. Dort besuchten die reiselustigen Frauen die Firma Würth und die Ausstellung „Vom Baumstamm zum Kunstwerk“. Erwin Würth, ein redegewandter Vollblut-Künstler begrüßte die Frauen. „Mit hölzernem Strandgut, aufgesammelt während eines Urlaubs in Dänemark fing alles an“, erklärte der gelernte Schreiner. Er erkannte in den skurrilen Formen Objekte und fügte diese zu einen Kunstwerk zusammen. Im Pfälzer Wald direkt vor seiner Haustür fand Erwin Würth genug Material um seine neu entdeckte Kreativität auszuleben. Nun, nach 30 Jahren Schaffens kann er von dem Verkauf der Kunstobjekte gut leben.

Im Gasthaus „Zum Landgrafen“ in Ludwigswinkel standen schon die Kuchen und Torten bereit, um vernascht zu werden, welche die Seniorchefin selbst gebacken hatte. Die Schwarzwälder Kirschtorte war wirklich ein Traum, dazu gab es Kaffee oder Tee.

Weiter ging die Busfahrt zu dem Europa-Denkmal in Bobenthal-St. Germanshof. Am 6.8.1950, nur 5 Jahre nach dem Ende des 2. Weltkrieges in dem sich Deutsche und Franzosen noch als Feinde gegenüber standen, stürmten deutsche und französische Studenten friedlich die streng kontrollierte deutsch-französische Grenze bei Weiler-St.Germanshof. Die Zöllner konnten nur machtlos zuschauen, als die Jugendlichen auf beiden Seiten die Schlagbäume aus den Angeln hoben und daraus ein europäisches Feuer entzündeten. Damit dieser revolutionäre Akt nicht in Vergessenheit gerät wurde ein Europa-Denkmal errichtet. Zwölf im Kreis angeordnete Sandstein-Stelen ergänzt durch drei Fahnenmasten an denen die deutsche, französische und europäische Flagge wehen, sowie eine dreisprachige Informationstafel.

Das letzte Ziel der Busfahrt war die Christuskirche in Rumbach. Sie ist eine der ältesten Kirchen der Pfalz. Bereits im 11. Jahrhundert wurde sie erbaut, unter dem jetzigen Chor liegen noch die Grundmauern zweier romanischer Apsiden. Die Mauern des Kirchenschiffs sind heute noch Zeugen dieser Zeit. Besonders sehenswert sind die herrlichen mittelalterlichen Fresken, die liebevoll restauriert wurden.

Auf der Rückfahrt waren sich alle Teilnehmerinnen einig, Pfarrerin Martina Horak-Werz hatte eine interessante Tour zusammengestellt.

Ellen Löwer, Haßloch

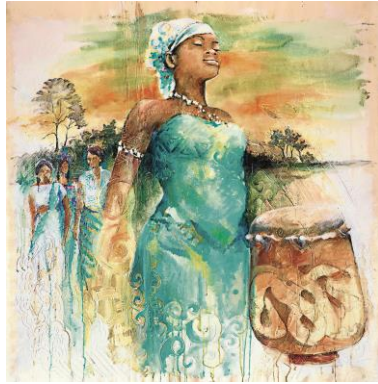
Gottes Schöpfung ist sehr gut!

Weltgebetstag aus SURINAM

Freitag, 2. März 2018

Aus Südamerika kommt das weltumspannende Gebet der Frauen für 2018. Surinam ist das kleinste Land des Subkontinents und doch eines seiner buntesten. Als Teil Amazoniens weist es eine sehr hohe Biodiversität auf: Über

90 Prozent des Landes sind von Regenwald aus 1000 verschiedenen Baumarten bewachsen, im deutschen Wald sind es gerade einmal 30. Um diese Vielfalt geht es auch beim Weltgebetstag. Gott hat alles gut geschaffen (Gen. 1,31): eine bewundernswerte Natur und auch uns Menschen in all unserer Unterschiedlichkeit. Die Surinamerinnen bezeichnen sich selbst als *moksi*, als einen „Mischmasch“ aus vielen verschiedenen Ethnien, die aus vier Kontinenten zusammengewürfelt wurden. *Moksi* heißt aber auch „gemeinsam“, denn mit der Vielfalt haben sie ein buntes Miteinander gestaltet!



„Weltgebetstag: aktiver Einsatz für den Frieden“.

Der Landesverband der Ev. Frauenhilfe in Westfalen wirbt für seine Idee, das Internationale Komitee der weltweiten ökumenischen Weltgebetstagsbewegung für den Internationalen Friedensnobelpreis vorzuschlagen. 2017 sollen möglichst viele Unterschriften gesammelt werden, damit Anfang 2018 dieser Vorschlag in Oslo eingereicht werden kann. Bis 15.12. können die Unterschriften an folgende Adresse geschickt werden: Claudia Montanus, Koordinatorin für die Weltgebetstag-Arbeit in der Ev. Frauenhilfe in Westfalen.

Der Friedensnobelpreis ist der wichtigste internationale Friedenspreis und eine Kategorie des von dem schwedischen Erfinder und Industriellen Alfred Nobel gestifteten Nobelpreises. Nach Maßgabe des Stifters soll er an denjenigen vergeben werden, „der am meisten oder am besten auf die Verbrüderung der Völker und die Abschaffung oder Verminderung stehender Heere sowie das Abhalten oder die Förderung von Friedenskongressen hingewirkt“ und damit „im vergangenen Jahr der Menschheit den größten Nutzen erbracht“ hat.

In der Reihe „**Reformatorinnen aus dem 15. und 16. Jahrhundert**“ stellen wir Ihnen heute Elisabeth von Calenberg-Göttingen, Herzogin von Braunschweig-Lüneburg (1510 – 1558) vor.

Sie war Politikerin, weitsichtige Reformationsfürstin, Laientheologin und eine der produktivsten Schriftstellerinnen der Frühen Neuzeit.

Als drittes von fünf Kindern kam sie am 24.08.1510 an einem mächtigen Fürstenhof in Berlin (damals Cölln) zur Welt. Ihr Vater war der Kurfürst Joachim I. von Brandenburg, ihre Mutter Elisabeth war Prinzessin von Dänemark. Mit knapp 15 Jahren musste sie den 40 Jahre älteren kinderlosen Witwer Erich I. von Calenberg-Göttingen, Braunschweig-Lüneburg heiraten. Die ihr zugedachte Aufgabe war, möglichst bald einen Erbfolger zu gebären, was ihr nach der Geburt von drei Töchtern schließlich auch gelang. Als der Ehemann zu seiner Dauergeliebten zurückkehrte, erreichte Elisabeth – quasi als Ausgleich – dass ihr fast das ganze Fürstentum Göttingen als eigenes Herrschaftsgebiet überschrieben wurde.

Bei ihrer Mutter lernte Elisabeth Martin Luther kennen und stand fortan mit ihm in regem Briefwechsel. Schließlich holte sie den lutherischen Pastor Antonius Corvinus in ihre Residenz. Kurz vor Ostern 1538 bekannte sie sich öffentlich zum evangelischen Glauben. Der katholische Erich I. reagierte mit Toleranz. So lebten Erich und Elisabeth in einer gemischt konfessionellen Ehe. Nach dem Tod ihres Mannes gelang es ihr, die alleinige Regentschaft für ihren unmündigen Sohn zu erhalten. Damit war sie Regentin des gesamten Territoriums. Zügig führte sie nun, 1542, die Reformation in ihren gesamten Fürstentümern ein. Sie erließ eine Kirchenordnung und legte damit den Grundstein für die Entstehung der späteren Hannoverschen Landeskirche.

Durch eine Klosterordnung regelte sie die Verwaltung der aufgelösten Kirchengüter, deren Gelder für kirchliche, schulische und mildtätige Zwecke verwendet werden sollten. Aus dieser Stiftung resultiert bis heute die Klosterkammer Hannover. Im Übrigen löste sie die Klöster nicht auf wie es in anderen Fürstentümern üblich war. Sie lockerte stattdessen die strengen Ordensgelübde der Nonnen und Mönche, setzte lutherische Pfarrer ein und formte die Klöster langsam in evangelische Glaubenshäuser um.

Mit dem Regierungsantritt ihres Sohnes endete Elisabeths Regentschaft. Im Zuge der Religionskriege obsiegten schließlich ihre katholischen Gegenspieler und sie musste auch ihr eigenes Fürstentum Calenberg-Göttingen aufgeben. Sie heiratete ein 2. Mal und lebte bis zu ihrem Tod mit 48 Jahren in Thüringen. Ihre Entscheidungen prägen die Hannoversche Landeskirche bis heute.

Gabriele Seiler, Meckenheim

**Der Dekanatsfrauentag findet am
20. März 2018, 14 – 17:30 Uhr
in Haßloch, Saal Löwer, Langgasse statt.**

Die SWR-Moderatorin Kerstin Bachtler und
der Schauspieler Bodo Redner berichten

„Von herrlichen Damen und dämlichen Herren“.

Wir werden wieder Busse einsetzen, die Abfahrzeiten werden in der
Presse und über das Dekanat bekannt gegeben.

Kaffee und Kuchen kosten 6 Euro. Bitte Kaffeegedeck mitbringen.
Der Verkaufsstand des Neustadter Eine-Welt-Ladens, sowie der
Gommersheimer Büchertisch laden zum Stöbern ein.



Foto:
Chawwerusch

Dekanatsfrauenabend

„Maria hilf“

21. März 2018, 20 Uhr

Bürgerhaus, Maikammer, Marktstraße 8

Das Chawwerusch Theater, Herxheim greift ein hochaktuelles Thema auf:

Die Pflegebedürftigkeit der Eltern.

Das Theaterstück „Maria Hilf“ – über eine Mutter, eine Tochter und eine
„unbezahlbare“ polnische Perle.

Das Drama beschreibt, wie sich 3 Frauen einer unabwendbaren Situation
stellen und dabei trotz aller Widrigkeiten neue Wege zu sich selbst und
zueinander finden – ein authentisches Stück Theater, bei dem auch viel
gelacht werden kann.

Die Fastenaktion der Evangelischen Kirche



„Zeig Dich! Sieben Wochen ohne Kneifen“

Nur wer sich nicht versteckt, kann ein Beispiel geben.

Auch für Großzügigkeit. Das zeigt die Frau im Hause Simons in Betanien. Sie salbt den Gast Jesus mit einem teuren Öl. Die Freunde sind sauer. Glatte Verschwendung! Aus Liebe zu Jesus salbt sie. Und das bedeutet keineswegs, dass sie nichts für Arme tut. Wer sich versteckt dem droht die Einsamkeit. Die einander lieben, sollen diese Liebe leben.

Was unsichtbar bleibt, kann nicht bewundert, gewürdigt und Vorbild werden. Ohne Fehler können wir nichts lernen. Das gilt in Vereinen, Schulen und Firmen. Auch in Kirchen und Gemeinden bedarf es diese Offenheit. Die Unvollkommenheit des Menschen ist gottgewollt. Sie ist „normal“. Gott hat sich gezeigt in Gestalt eines Menschen, der von den Mächtigen getötet wurde.

Er zeigt sich uns am Kreuz, gibt uns neue Kraft, indem er den Mördern demonstriert, dass Gottes Liebe größer ist als ihre Macht. Und uns bleibt, in seinem Sinne Glaube, Hoffnung und Liebe. Ohne Kneifen.

Arnd Brummer, Geschäftsführer der Aktion „7 Wochen ohne“

Maria durch ein Dornwald ging

Eine junge Frau mit Kind schreitet mutig voran.

Sie zögert nicht, auch wenn Stacheldraht sie hindern will. Ihr Schritt ist Gebet. Ist aber kein ‚Bittgebet, ist kein Dankgebet, ist vielmehr Lobpreis auf den Gott des Lebens: Gott will, dass alle Menschen frei sind!

Die Frau, die das Kind in ihren Händen birgt, lebt das. - Jede Frau, die das Wunder des Lebens annimmt, lebt das.



Was kümmert es sie, dass da jemand das Leben mit Zäunen einsperren will? Sie schert sich nicht drum, sie schreitet voran. Sie ist stark.

Vor dieser Frau, die den Gott des Lebens liebt und das Wunder des Lebens von ihm annimmt, wird der Stacheldraht weich und macht einem Blument Teppich Platz.- Vor jedem Menschen, der das Wunder des Lebens annimmt, weichen Zäune und tun sich wundersame Möglichkeiten auf.

Die Frau im Bild ist Maria. Und Maria ist eine Tochter Israels. Die Erfahrung ihres Volkes stützt und stärkt Maria. Hatte nicht Gott selbst-bei Tage in einer Wolkensäule, bei Nacht in einer Feuersäule- ihrem Volk den Weg aus der Sklaverei in die Freiheit gewiesen? (Ex. 13,21-22)

Im Weihnachtsbild erscheint die Wolkensäule Gottes als lichter Engel, der Maria vorangeht.

So führt der Gott des Lebens aus jeder Gefangenschaft heraus, wie im Anfang (der Geschichte Israels) so auch jetzt (mit der Geburt des Erlösers Jesus Christus) und allezeit und in Ewigkeit.

Ludger Schmitz, Weihnachtsbotschaft

F - Frauen aber nicht Emanzen
R - rüdrig auch ohne Kochlöffel
A - aktiv eingebunden in die Kirche
U - unkompliziert, aber nicht unkritisch
E - ehrenamtlich, mit großem Engagement
N - neutral, aber nicht unpolitisch
B - beweglich – geistig und körperlich
U - unternehmenslustig – mit alt und jung
N - neuzeitlich mit Tradition
D - dankbar für jedes neue Mitglied

